

## Untergegangene Haustiere

Im Rahmen des Seminars „Probleme der tierischen Produktion in den Tropen“, das im Institut für Tropische Veterinärmedizin der Vet. Med. Fakultät in Gießen abgehalten wird, sprach der Biologe und Schriftsteller Ludwig Koch-Isenburg über Haustiere erloschener Kulturen.

Er stellte zunächst die Kriterien des echten Haustieres fest: Es pflanzt sich regelmäßig unter der Obhut des Menschen fort, seine Jungen werden zahm – ohne Fluchtreflexe – geboren und es hat Varianten gebildet, die im Freien nicht vorkommen oder keine Chance haben, sich im Kampf ums Dasein in freier Natur zu behaupten und fortzupflanzen. Beispiele: Hund, Katze, Rind, Schaf und andere mehr. Als unechte Haustiere haben das Ren und mit Einschränkung auch der indische Elefant zu gelten. Unter heute erloschenen Haustieren, die mit Kulturen, die sie schufen und trugen, verschollen sind, erwähnte der Vortragende die Nilgans, die Elen- und Oryxantilope der Alten Ägypter, das schwarze Atlasperlhuhn im Alten Rom, den Halbesel (Hemionus) im Sumerreich und den Weißwundelhirsch, den einige Indianerstämme noch zur Zeit der Entdeckung Amerikas in Herden hielten.

Koch-Isenburg gab, soweit es sich heute erhehlen läßt, auch die Gründe für das Verschwinden dieser alten Haustiere an. Die streitsüchtige Nilgans wurde aufgegeben, als die friedliche Höckergans aus Asien in Ägypten eindrang. Das Atlasperlhuhn wich dem ostafrikanischen Helmperlhuhn, wobei man nicht zu sagen vermöchte, warum, und der Halbesel wurde von dem schnelleren und stärkeren Pferd verdrängt. Die alten Indianerkulturen wurden von den Spaniern mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Am schwierigsten läßt sich das Verschwinden der zahmen Elen- und Oryxherden erklären. Diese genügsamen Umlandbewohner vermögen dürre Weiden weit besser auszunutzen als selbst das genügsame Sanga-Rind Afrikas. Man führt heute Versuche durch, sie aufs neue zu zähmen. Die Experimente sind in Askania Nova, Rhodesien und Südafrika – wenigstens bezüglich der Elenantilope – erfolgsversprechend.

Zum Schluß erwähnte Koch-Isenburg noch Wiesel und Schlehdkatze, die vor der Zähmung der Falbkatze eine Rolle als Mäusevertilger spielten. Doch dürften sie nie zum echten Haustier geworden sein.  
H. Fischer-Gießen

### Personalia

#### Zur Erinnerung an Karl Nieberle

Am 1. 1. 1967 wäre Professor Dr. Karl Nieberle 90 Jahre alt geworden, würde er noch unter uns leben.

Das Datum ist Anlaß, dieses schwäbischen Forschers zu gedenken, dessen Arbeit in der veterinärmedizinischen und auch in der humanmedizinischen Welt große Anerkennung gefunden hat. Nieberle hatte sich einem Aufgabengebiet gewidmet, das dank seiner erfolgreichen Forschungstätigkeit heute praktisch als gelöst angesehen werden kann, der Tuberkulose der Haustiere. Als Forscher auf diesem bis vor wenigen Jahren noch so hoch aktuellen Gebiet war er der älteren Tierärztergeneration noch ein persönlicher Begriff. Damit er dies auch für die heranwachsende Generation bleibe, und aus Dankbarkeit für die dem tierärztlichen Stand und für die der Volksgesundheit und der Volkswirtschaft geleisteten Arbeit sei das Leben und Wirken des vorbildlichen tierärztlichen Forschers in die Erinnerung zurückgerufen.

Die Persönlichkeit Nieberles der Öffentlichkeit erneut bekannt zu machen, ist auch aus einem anderen Grunde erforderlich. Erst in jüngster Zeit ist der Name Nieberle in Zeitungsberichten wiederum genannt worden. „Nieberle-Plakette verliehen“ an ehem. Kammerpräsidenten, an hohen Verwaltungsbeamten. . . Diese Plakette geht auf Prof. Karl Nieberle zurück. Um sein erfolgreiches wissenschaftliches Wirken in Ehren und in Erinnerung zu erhalten und seine Arbeit kommenden Generationen als nachzueiferndes Vorbild herauszustellen, hatte die Tierärztekammer Württemberg-Hohenzollern 1953 die Nieberle-Plakette gestiftet. Sie wurde erstmalig u. a. an Adolf Meyn, mit dem Nieberle die großartige Monographie „Tuberkulose und Fleischhygiene“ 1938 herausgegeben hatte, verliehen. Gerade die Entstehung dieser Monographie ist geeignet, die Persönlichkeit Nieberles am besten zu charakterisieren, ihr Werden, ihre Gestaltung, ihre Auswirkung sind symptomatisch auch für die sonstige wissenschaftliche Arbeit Nieberles. Er verstand es, alle seine Forschungsaufgaben im Zusammenhang mit volksgesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Problemen zu sehen. So blieb es nicht aus, daß die höchsten Verwaltungsdienststellen nicht nur für seine Arbeiten auf dem Gebiete der Tbc-Forschung interessiert wurden, sondern diese in noch nie dagewesener Weise unterstützten: Die Monographie wurde jedem deutschen Tierarzt auf Staatskosten zugeeignet. Dies

zu einer Zeit, als Universitätsprofessoren zum Leidwesen Nieberles nicht hoch in Kurs standen.

Karl Nieberle ist am 1. Januar 1877 in Pfullingen in Württemberg geboren. Dort besuchte er das Gymnasium, bestand das Landesexamen und trat in das Seminar in Blaubeuren bei Ulm ein, wo er die Reifeprüfung ablegte. Seine als sehr energisch geschilderte Mutter habe aus ihrem Sprößling einen Pfarrer machen wollen. Doch er ergriff das Studium



der Tierheilkunde an der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart. Dort erhielt er 1899 die Approbation als Tierarzt, anschließend blieb er mehrere Jahre am pathologisch-anatomischen Institut als Assistent bei Prof. Lüpke.

Seinen Gedankenkreis erweiterte er als klinischer Assistent in Gießen bei den Professoren Pflug und Pfeiffer, als Doktorand im human-pathologischen Institut des Prof. Boström.

Auf die Auswirkungen dieser fundierten Ausbildung hat Prof. Meyn anlässlich der Enthüllung der Karl-Nieberle-Gedenktafel am 24. 10. 1953 in Tübingen hingewiesen. Das fachliche Rüstzeug, das sich Nieberle bei seinen Lehrmeistern geholt hatte, angepaart mit der ihm eigenen Intuition, hatte Nieberle jene Aura verschafft, die ihn und seine Ar-

heiten stets umgeben hat. Er blieb nie am einzelnen hängen, er strebte in seinem Denken zum Ganzen, zu Höherem, zur Ganzheit. Dies macht es auch verständlich, warum er es ablehnte, als Tierarzt in den württembergischen Staatsdienst zu treten. Vielmehr entschied er sich 1903 bereits im Alter von 26 Jahren für die Stelle des Leiters der Fleischschau bei der Gesundheitsbehörde in Hamburg. Jene Etappe ist für die heutige Generation äußerst lehrreich. Wird doch überall darauf hingewiesen, wie wichtig es für Volk und Staat ist, Forschung zu treiben, die Forschung zu intensivieren und ihren Teilnehmerkreis auszuweiten. Nieberle hatte am Schlachthof in Hamburg einen eigenen Modellfall geliefert: er hat gezeigt, daß die arbeitswillige Persönlichkeit die erste Voraussetzung für Forschungsarbeit ist.

Die zweite Voraussetzung ist genügend Untersuchungsmaterial, das hatte er. Die dritte Voraussetzung für erfolgreiches Forschen sind irgendwelche Ergebnisse, diese zeitigte er; sie eröffnen die Wege für räumliche und technische Ausweitungen. Eine solche Arbeitsweise, die noch heute als Muster gelten kann, hatte Nieberle in kurzer Zeit große wissenschaftliche Anerkennung durch seine eigenen Arbeiten und die seiner damaligen und späteren Doktoranden eingetragen.

Für diese Arbeitsweise hatte sich Nieberle in Hamburg am Schlachthof die Grundlagen für die Höhepunkte seines späteren Wirkens geschaffen. Um seine wissenschaftlichen Bestrebungen aber erfüllen zu können, hatte er sich ein vorbildliches pathologisch-anatomisches Laboratorium eingerichtet. Als Ergebnis seiner dortigen Forschertätigkeit entstanden wertvolle Beiträge zur Pathologie der Niere, des Herzmuskels, der Gefäße und der Lunge, besonders der Lungenseuche des Rindes, ferner des sog. Paratyphus des Kalbes und der Periarthritis nodosa. Das Joest'sche Handbuch der speziellen pathologischen Anatomie der Haustiere bereicherte Nieberle durch das Kapitel „Atmungsorgane“. Diese Arbeiten, die, wie sein ehem. Mitarbeiter Prof. Cohrs schreibt, „vielfach eine eigene Note trugen“, sprechen für Nieberle als geborene Forscherpersönlichkeit. Diese „eigene“ Note lag darin, daß Nieberle stets bestrebt war, über das rein Beschreibende hinaus zu gelangen, um das Geschehene thematisch in ein funktionelles Ganzes einzuordnen. Im Hinblick auf die heutige Spezialistenentwicklung im eng umschriebenen Arbeitsbereich kann auf seine vorbildliche Tätigkeit nicht deutlich genug hingewiesen werden. Hat sich doch auf dem 104. Kongreß der Gesellschaft der Naturforscher und Ärzte 1966 in Wien ein gegenteiliges Verhalten, ein einseitiges Spezialistentum, geoffenbart. Die ganzheitliche Ausrichtung machte Nieberle, ergänzt durch seine großartige Rhetorik, zu einem beliebten Redner gerade auf Kongressen und Fortbildungskursen. Stolz war er auf sein wirklichkeitsnahes Demonstrationmaterial in Gestalt bunter Diapositive, mit denen er seine Vorträge veranschaulichte, und auf die Leistungen seiner Mitarbeiterinnen – Julia-Pitzer-Konrad sei stellvertretend für alle genannt –, die ihm die schönen Bilder, wie sie auch in der Monographie – Tuberkulose und Fleischhygiene – vielbeachteten Niederschlag fanden, herstellten.

Nieberle war 1926 als Krönung seiner Tätigkeit als Nachfolger von Joest auf den Lehrstuhl für Pathologie an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig, den er bis zu seiner Emeritierung 1943 innehatte, berufen worden. In dieser Leipziger Zeit hatte sich Nieberle vornehmlich dem Problem der Tuberkulose, vor allem ihrer Pathogenese gewidmet. Mit einer sprühenden Initiative hatte er Ordnung und Gesetzmäßigkeit in das vielfältige Bild der Tuberkulose gebracht.

Nieberles Erkenntnisse der verschiedenen Ablaufphasen bei einzelnen Tuberkuloseformen waren bestens geeignet, die Bekämpfungsverfahren der Rindertuberkulose in neue wissenschaftlich fundierte Bahnen zu lenken und fleischbeschaulich jeweils dem wissenschaftlichen Erkenntnisstand entsprechend auszuwerten. In der mit Meyn verfaßten Monographie über „Tuberkulose und Fleischhygiene“ sah

Nieberle mit Genugtuung eine Abrundung seiner Forschungen auf diesem bedeutungsvollen Gebiet. Daneben hat das mit Cohrs herausgegebene Lehrbuch der speziellen pathologischen Anatomie der Haustiere ihm weiteres großes Ansehen verschafft.

Dazu kommen die vielen wissenschaftlichen Abhandlungen in Fachzeitschriften, die, alles zusammen, ihm auch im Ausland und in der Humanmedizin internationalen Ruf eingetragen haben.

Auch seine Taktik, Doktorarbeiten zu vergeben, kann und muß als Muster beibehalten werden. Gerade weil Nieberle großzügig und ganzheitlich zu denken gewohnt war, hatte er dasselbe Thema mehreren Doktoranden zur vergleichenden Bearbeitung, aber auf verschiedenste Landesgebiete verteilt, gestellt.

Das ehrenvolle Amt eines Rektors der Universität Leipzig hatte er 1938 abgelehnt. Er wollte sich nicht von seinem Ziel, die Probleme der Haustiertuberkulose abschließend zu lösen, abbringen lassen. Nieberle hat sich als Kämpfer seiner Ideen selbst oft auf Vortragsreisen begeben, er hat zudem viele Jahre das Amt des Dekans der Leipziger Fakultät mit respektvoller Würde versehen.

Könnte es ausbleiben, daß ein solcher Forschergeist sich auch über die geschichtliche Entwicklung seines Landes tief-sinnige Gedanken machte? Schwer begann das Schicksal seines Volkes auf ihm zu lasten; das Sorgen auch um die Pathogenese der deutschen Geschichtsentwicklung hatte Nieberles Schaffenskraft mit gebrochen. Krankheit zwang ihn 1943 zur Emeritierung. Krank kehrte er in seine schwäbische Heimat, nach Pfullingen, zurück. Tragisch, wie er als Pathologe bis zuletzt die Stadien des Krankheitsverlaufes eines Nervenleidens vermerkte. Am 12. Januar 1946 wurde Nieberle von seinem Leiden erlöst. Sein Geist hatte endlich Ruhe gefunden; seine Gebeine wurden später von seiner inzwischen ebenfalls verstorbenen Gattin nach Hamburg-Ohlendorf zur letzten Ruhe überführt.

Doch – ein Vermächtnis Nieberles ist noch nicht erfüllt. Die Verleihung von Nieberle-Plaketten an Kammerpräsidenten und höhere Ministerialbeamte wird als gutes Omen gewertet, wenn diese dazu beitragen, das Vermächtnis Nieberles zu erfüllen helfen. Nieberle hatte zielstrebig den Plan verfochten, in größeren Schlachthöfen und in Tierkörperbeseitigungsanstalten Prosekturen einzurichten. Solche Einrichtungen sind, wie der Kongreß der Gesellschaft der Ärzte und Naturforscher in Wien 1966 gezeigt hatte, für die tierärztlichen Aufgaben erforderlich. Der Wiener Kongreß hat demonstriert, wie die hochspezialisierten Arbeiten einzelner Forschungszweige Gefahr laufen, die lebende Verbindung zu Mensch und Tier zu verlieren. Die Forschung muß am lebenden Material bleiben.

Die Schlachthöfe sind vorhanden, die Tierkörperbeseitigungsanstalten sind vorhanden, das anfallende Material ist vorhanden. Es fehlt also nur, die in diesen Einrichtungen erforderlichen Personal-Stellen zu schaffen und mit den entsprechend jungen Fachleuten zu besetzen. Erst wenn dieses organische Fundament geschaffen ist, sollte an den Gedanken eines überregionalen Zentralforschungsinstitutes herangegangen werden. Erst wenn dieses Ziel erreicht ist, ist das Vermächtnis Karl Nieberles erfüllt. Es zu erfüllen, sollte Anliegen aller sein.

„Weil er ein Mann war, aus dem eine Idee leuchtete, wurde er geliebt und verehrt“. Möge, so schloß 1953 der heute auch nicht mehr unter uns weilende Prof. Meyn, „möge dieses Bild Karl Nieberles auch in der Zukunft lebendig bleiben!“  
Dieter-Riedlingen

Dr. habil. F. Hecke, Tübingen, 65 Jahre alt

Dr. med. vet. habil. Friedrich Hecke wurde am 11. November 1906 65 Jahre alt. Mit ihm geht ein Wissenschaftler in absehbarer Zeit in den Ruhestand, dessen Name mit der Forschung über die MKS, die Schweinepest, die Tollwut, die infektiöse Anämie und die Teschener Schweineelähme verknüpft ist. Sein Lebensweg führte ihn vom pharmakologi-